

auf die Zivilbevölkerung sowohl durch Armeeingehörige wie auch durch LTTE-Kämpfer. Die jüngsten Fälle von Vergewaltigung und Mord durch Soldaten sind zum großen Gesprächsthema im Lande geworden. Wie schätzen Sie diese Vorfälle ein?

Gerade der zweite bekanntgewordene derartige Fall, die Vergewaltigung und Ermordung der tamilischen Schülerin Krishanty Kumarasamy hat viele Menschen hier im Land aufgerüttelt. Mehr als 750 Personen sind in jüngster Zeit durch das Militär verhaftet worden. Wie auch schon in früheren derartigen Situationen lassen sich Nachforschungen über das Schicksal dieser Personen oft nicht durchführen.

Hat sich die Haltung der Regierung nach der Aufdeckung der jüngsten Gewalttaten durch Armeeingehörige verändert? Gibt es Bemühungen, die Hintergründe offiziell aufzuklären oder versuchen offizielle Stellen vielmehr, Fakten zu verschleiern?

Kurz nach der Einnahme Jaffnas wurde, vor allem durch die von der Präsidentin initiierte 'Sudu Nelum'-Bewegung (Weiße Lotusblüte), aber auch durch andere Kräfte der Regierung, der Eindruck erweckt, daß die Haltung der Armee gegenüber den Tamilen in Jaffna sehr freundlich sei. Aber das hat sich völlig geändert. Das Militär zeigt wieder sein wahres, brutales Gesicht.

Ergreift die Regierung Maßnahmen, um zukünftig solche Verbrechen zu verhindern?

Ich kann bisher keinerlei derartige Ansätze sehen. Die Regierung verhält sich trotz der öffentlichen Diskussion weitgehend unbeeindruckt. Es gibt auch bisher keine zusätzlichen präventiven Schritte. Die Präsidentin selbst hat in der Öffentlichkeit bisher nicht ein einziges Wort über die Vergewaltigungsfälle und andere Menschenrechtsverletzungen durch Angehörige der Streitkräfte in Jaffna verloren. Als Staatsoberhaupt und oberste Befehlshaberin der Streitkräfte ist sie immerhin zumindest teilweise für die Vorkommnisse verantwortlich. Sie hat weder den betroffenen Angehörigen

eine Beileidsbekundung zukommen lassen, noch irgendwelche aktiven Schritte zur Aufklärung der Hintergründe initiiert.

Denken Sie an Chandrika Kumaratunges Aussagen während der Präsidentschaftswahl 1994: 'Ich habe meinen Vater und meinen Mann verloren. Ich weiß, welche Trauer und Leid der Tod naher Angehöriger bedeutet.' Solche Aussagen reduzieren sich angesichts ihres Verhaltens zu reiner Wahlkampfpropaganda. Sie hat auch hier wieder ihre Glaubwürdigkeit verloren.

Was können Sie mit Ihrer Arbeit von Colombo aus tun, um bisherige Gewalttaten aufzudecken und neue zu verhindern?

Wir beobachten die Menschenrechtssituation sehr genau und versuchen mit allen Mitteln, Menschenrechtsverletzungen in das Licht der Öffentlichkeit zu bringen. Obwohl wir und viele hier arbeitende Nicht-Regierungs-Organisationen (NROs) seit einiger Zeit einem hohen Druck durch die Regierung ausgesetzt sind, die natürlich die Veröffentlichung von Informationen über die tatsächliche Situation im Norden verhindern will, verfolgen wir weiter das Ziel, die Regierung zu einer Öffnung Jaffnas für unabhängige Menschenrechtsorganisation und Journalisten zu bringen.

Fühlen Sie sich insbesondere bei Ihren Nachforschungen zu den jüngsten Vorfällen in Ihrer Arbeit behindert?

Das Haupthindernis sind die fehlenden Kommunikationsmöglichkeiten in den Norden. Wir können daher keinen Kontakt mit betroffenen Personen in Jaffna aufnehmen. Ich fürchte, daß bei der gegenwärtigen Strategie der Regierung, bei der alle Zeichen auf Krieg stehen, diese Schwierigkeiten noch lange andauern werden.

Ich selbst bin aufgrund meiner Arbeit, allerdings nicht im Zusammenhang mit den Gewalttaten in Jaffna, erst vor wenigen Monaten auf offener Straße verhaftet und in eine Polizeistation gebracht und verhört worden. Man wollte mich zu einer Aussage zwingen, was ich jedoch verweigert habe. Nur durch die Intervention eines Parlamentariers wurde ich nach sechseinhalb Stunden wieder auf freien Fuß gesetzt.

Alles unter Kontrolle?

Das Verhältnis zwischen Armee und Bevölkerung in Jaffna eskaliert

von Michael Mertsch

Nun ist offensichtlich doch all das eingetreten, was viele Kenner der srilankischen Verhältnisse bereits kurz nach der Einnahme Jaffnas durch die srilankische Armee zu Anfang des Jahres prophezeit hatten. Obwohl von der Regierung heftig abgestritten, zeigt die Armee nun wieder ihr wahres Gesicht, wie man aufgrund der aus dem Norden Sri Lankas durchsickernden Nachrichten über Gewalttaten von Soldaten an der Zivilbevölkerung annehmen muß.

Zugegebenermaßen ist nach wie vor nicht allzu viel über die tatsächlichen Verhältnissen im äußersten Norden der Insel zu erfahren, obwohl im vorigen Monat vom stellvertretenden Verteidigungsminister A. Ratwatta die Aufhebung der mehr als sechsmonatigen Nachrichtensperre über militärische Operationen bekannt gegeben wurde. Trotzdem gibt es nach wie vor keinerlei freien Zugang der Kriegsgebiete für unabhängige

Beobachter oder gar Journalisten - das Nachrichtenbild aus dem Norden wird von den offiziellen Verlautbarungen der Regierung beherrscht. Aber selbst hierin finden sich inzwischen so viele Hinweise auf Zwischenfälle, deren Opfer Zivilisten sind, daß sich gemeinsam mit den wenigen unabhängigen Informationen, die nach Colombo durchdringen, ein äußerst düsteres Bild der Situation im Norden abzeichnet.

In guter Erinnerung sind noch die zahlreichen Fotos, die kurz nach der Einnahme von Jaffna durch die Armee vom 'Department of Information' an alle interessierten journalistischen Kreise verteilt wurden - und die auch teilweise in 'Südasiens' veröffentlicht wurden. Sie zeigten meist lachende und hilfsbereite Soldaten, die sich den Sorgen der dankbaren Bevölkerung von Jaffna annehmen. Dieses Bild gehört zunehmend der Vergangenheit an, die immer wieder zi-

tierte Strategie eines "winning of the hearts and minds of the Tamil people" scheint einmal mehr gescheitert zu sein.

Militärische Zwischenfälle

Die Konfliktsituation im Norden ist vor allen Dingen durch zwei Aspekte gekennzeichnet. Da sind die fast täglichen Zwischenfälle, die auf Konfrontationen zwischen den Streitkräften und der LTTE zurückgehen, aber auch die wachsenden Spannungen zwischen der Zivilbevölkerung und den Soldaten, die ihren Aggressionen zunehmend freien Lauf lassen.

Auch in den letzten Wochen reichten sich die Meldungen über Minenexplosionen, Waffenfunde, Granatenanschläge auf der Jaffna-Halbinsel, aber auch offene Kampfhandlungen und erneute Bombardierungen aus der Luft fast nahtlos aneinander. Noch einmal gab es

entscheidende militärische Veränderungen südlich der Jaffna-Halbinsel, bei der nach neuntägigen Kämpfen mit insgesamt über tausend Toten auf beiden Seiten die Regierungsarmee die Stadt Kili-nochchi eroberte. Die Stadt ist jetzt ein einziger Trümmerhaufen, ihre Bewohner sind alle geflüchtet.

Entgegen der offiziellen Propaganda befinden sich bei weitem nicht alle Regionen der Halbinsel Jaffna unter Armeekontrolle. Überall sind hohe Mauern bzw. Erdwälle zum Schutz gegen Angriffe der LTTE errichtet worden. Aber diese Maßnahmen haben nur dazu geführt, daß sich die Bevölkerung kaum noch frei bewegen kann (siehe dazu auch Interview mit N. Kanthasamy).

Übergriffe auf die Bevölkerung

Bereits in den vergangenen Monaten hatte es wiederholt Übergriffe von Angehörigen der Streitkräfte auf Zivilisten in Jaffna gegeben, meist als Rache für eine angebliche Unterstützung der LTTE als Informanten. Auch die LTTE selbst rächte sich auf diese Weise an Personen, die ihrer Meinung nach die Armee aktiv unterstützten. Teilweise kamen dabei nicht nur die Betroffenen selbst zu Tode, sondern auch häufig deren Familienangehörige.

Mitte Oktober machten dann plötzlich Nachrichten die Runde, in denen über Fälle von Vergewaltigung und Mord berichtet wurde. Bereits am 3. September war eine junge Frau, Ranjani Velayuthapillai, in Annacottai auf ihrem Weg nach Hause 'verschwunden'. Nachdem ihr Vater sich bei der Polizei gemeldet hatte, wurde der Leichnam Ranjanis in einer nahegelegenen Latrine gefunden. Sechs Soldaten wurden im Zusammenhang mit der Tat verhaftet.

Der Fall Krishanti

Viel mehr Aufsehen erregte jedoch ein weiterer Fall, der seit Mitte September langsam an das Licht der Öffentlichkeit gelangte. Die 18jährige Schülerin Krishanti Kumarasamy war am Vormittag des 7. September an einer Straßensperre in Kaithady, nicht weit von ihrer Schule in Chundikuli, von Soldaten verhört und festgenommen worden. Nachdem das Mädchen bis zum Nachmittag nicht zu Hause eingetroffen war, machten sich ihre Mutter, der sechzehnjährige Sohn und ein Nachbar der Familie gegen 16 Uhr auf den Weg zu der Straßensperre, um sich über das Schicksal von Krishanti zu erkundigen. Auch diese drei Personen wurden anschließend nicht mehr lebend gesehen. Gegenüber weiteren Verwandten, die sich nach den Vermissten erkundigten, stritten die wachhabenden Soldaten am nächsten Morgen die Ver-



Zunehmend werden auch junge Frauen für Polizei und Armee rekrutiert (Foto: 'Sunday Times')

haftung der vier Personen ab.

Obwohl der Vorfall erhebliche Kreise zog, wies die militärische Führung jede Verantwortung für die Vorfälle zurück. Der tamilische Parlamentarier Joseph Pararajasingham richtete die Forderung nach Aufklärung in einem offenen Brief an die Präsidentin und brachte sie auch ins Parlament ein. Trotzdem erschienen noch Mitte Oktober mehrere Soldaten im Haus der Familie und bedrohten die nun einzige Überlebende, eine Schwester Krishantis. Auch sie trat mit einem offenen Brief an Chandrika Kumaratunga heran.

Verwandte der Familie erhielten schließlich am 22. Oktober aus Jaffna die Nachricht, daß die Leichen der vier vermißten Personen gefunden worden seien. Auf Drängen der Verwandten und eines Anwalts wurden die Toten anschließend zur Untersuchung und Bestattung nach Colombo überführt. Krishantis Mutter sowie der Nachbar waren offensichtlich mit Hilfe eines Seils erwürgt worden, die Leichen Krishantis und ihres Bruders waren zerstückelt in mehrere Laken gehüllt. Krishanti war offensichtlich vor ihrem Tod von mehreren Männern nacheinander vergewaltigt worden. Man hatte die verscharrten Leichen nach 45 Tagen in einem verlassenen, von der Armee kontrollierten, Gebiet gefunden. Inzwischen wurden elf Armeeinghörige verhaftet, die die Vergewaltigungen und Morde zugegeben haben sollen. Am 12. Dezember werden

die mutmaßlichen Täter dem Gericht vorgeführt.

Im Land hat dieser Vorfall große Kontroversen über die Rolle der Armee und das Verhalten gegenüber der Zivilbevölkerung in den Kriegsgebieten ausgelöst. Menschenrechtsorganisationen und Frauengruppen riefen zum Protest auf und organisierten während der letzten Wochen Mahnwachen in Colombo. Ob das durch diesen Vorfall stark angeschlagene Image der Armee wieder aufpoliert werden kann, wird nun in starkem Maße auch davon abhängen, wie das Gerichtsverfahren gegen die Beschuldigten abgewickelt wird und ob die Regierung Vorsorgemaßnahmen gegen ähnliche Verbrechen in der Zukunft trifft. Wenigstens mit Worten haben die zuständigen Stellen dieses bereits angekündigt.

Flucht nach Süden?

Leider gibt es für die Tamilen im Norden nur wenige Möglichkeiten, ihrem Schicksal zu entfliehen. Offiziell ist es praktisch unmöglich, das kontrollierte Gebiet auf der Jaffna-Halbinsel ohne Genehmigung durch das Militär zu verlassen. Aber eine Erlaubnis erhalten nur die wenigsten. Mehrere Tausend Personen haben sich inzwischen wieder nach Indien abgesetzt. Wer aber versucht, sich trotzdem nach Süden durchzuschlagen, teilt entweder das Schicksal der mehr als 200.000 Flüchtlinge im

Vanngebiet südlich der Jaffna-Lagune, oder die Reise endet spätestens in einem der Auffanglager im Vavuniya-Distrikt.

Gerade die intensiven Kämpfe der letzten Wochen im Vanngebiet haben die Zahl der Flüchtigen noch weiter erhöht. Sie sind von jeglicher Versorgung mit Hilfsgütern und Nahrungsmitteln abgeschnitten, Tausende von ihnen versuchen momentan, westlich nach Mannar auszuweichen. Die starken Regenfälle in diesem Gebiet geben der Flüchtlingskatastrophe noch eine weitere Dimension.

Nachdem sich die Regierung lange Zeit geweigert hatte, aus dem Norden eintreffende Flüchtlinge nach Vavuniya hereinzulassen, kam es Ende Oktober nach Aufhebung dieses Verbots zu einer wahren Überflutung der Stadt mit Menschen aus dem Norden. Innerhalb weniger Tage strömten fast 8.000 Menschen in den Ort, die dann in den Gebäuden von drei Schulen untergebracht wurden. Viele von ihnen geben sich der Illusion hin, daß ihnen früher oder später die Erlaubnis einer Weiterreise nach Colombo gegeben wird. Statt dessen baut der Staat mit Hochdruck vor den Toren Vavuniyas neue Flüchtlingslager.

Mehr als 5.300 Flüchtlinge haben Vavuniya nach einer Meldung der 'Sunday Times' jedoch bis zum 8. November wieder verlassen - zurück nach Jaffna. Sie wurden per Schiff von Trincomalee aus zurückgebracht. In Erwartung von mehr als zehntausend neuen Ankünften aus dem Norden in den nächsten Wochen versucht man unter dem Mantel der angeblich fortschreitenden Normalisie-

rung in Jaffna wieder Platz in den Lagern zu schaffen.

Zukünftige Perspektiven

Die Frage möglicher Perspektiven für die nun schon seit mehr als zehn Jahren unter dem Bürgerkrieg leidenden Menschen im Norden Sri Lankas läßt sich nur schwer beantworten. Nach Aussagen des Beauftragten für Wiederaufbau und Rücksiedlung im Nordosten, Somapala Gunadeera, sind bereits 425.000 Menschen wieder in den armeekontrollierten Gebieten angesiedelt worden. Von den monatlich benötigten Lebensmitteln erreichen aber nur etwa 40 Prozent die Bevölkerung, da die Hafenanlagen an der Nordküste keine ausreichende Kapazität bieten. Benzin ist in Jaffna wieder erhältlich und wird nach Aussagen der 'Ceylon Petroleum Corporation' an 17 Tankstellen verkauft. Maßnahmen zur Arbeitsplatzbeschaffung sollen ergriffen werden.

Trotz aller Widrigkeiten und gegenteiligen Meldungen ist die Regierung intensiv bemüht, der Öffentlichkeit das Bild einer weitgehenden Normalisierung vorzugaukeln. Die Zivilverwaltung sei wieder weitgehend hergestellt, der Wiederaufbau in vollem Umfang im Gange, die Bevölkerung dankbar und kooperativ. Die gerade letzte Woche angekündigte Durchführung von Kommunalwahlen in der Nordprovinz soll ein weiteres Quentchen mehr Vertrauen in die Aktivitäten der Regierung bringen. Wie jedoch mitten im Bürgerkrieg eine Wahl

abgehalten werden soll, wo selbst in friedlicheren Landesteilen gerade bereits zum dritten Mal Wahltermine verschoben wurden, bleibt ein Rätsel.

Nach wie vor sind in Jaffna selbst die einfachsten Mechanismen zur Überwachung von Menschen- und Bürgerrechten nicht installiert. Auch die immerhin staatliche 'Human Rights Task Force' konnte bisher ihr geplantes Büro in Jaffna nicht eröffnen. Trotz mehrfacher Anmahnung durch tamilische Abgeordnete finden sich immer wieder neue Gründe, den Beginn der Arbeit dieser Kommission in Jaffna zu verzögern.

Auch der Einsatz eines neuen militärischen Befehlshaber, Janaka Perera, in Jaffna, trägt nicht unbedingt zur Vertrauensbildung bei. Perera hatte bisher noch keine Erfahrungen mit dem Norden. Dafür hat er sich in den Augen vieler inländischer Beobachter eine äußerst unrühmliche Vergangenheit bei seinem bisherigen Einsatz im Süden verdient.

Für die Armee scheinen die nächsten Schritte klar zu sein. Nachdem erst kürzlich Kilinochchi überrannt wurde, blickt man jetzt mit Zuversicht darauf, die ehemalige Verbindungsstraße von Jaffna nach Vavuniya vollständig zurückzuerobern. Wahrscheinlich eine trügerische Perspektive, offensichtlich ist das gerade wenige Wochen zurückliegende Desaster von Mullaitivu schon wieder vergessen. Die Kampagnen zur Rekrutierung neuer Soldaten gehen jedenfalls intensiv, aber mit wenig Erfolg, weiter und eine gerade ausgelaufene Amnestie für rückkeh-

rende Deserteure wurde noch einmal um zwei Wochen verlängert. Mit mehrfarbigen, halbseitigen Zeitungsanzeigen sowie Fernsehspots, die an 'Mission Impossible' erinnern, wirbt die Luftwaffe derzeit für die "Kanoniere aus der Luft". Welch ein Zynismus für diejenigen, die in den letzten Jahren immer wieder Bombardierungen durch solche 'Kanoniere' erleiden mußten.

Jaffna ist mit seinen Bewohnern auch Monate nach der militärischen Eroberung durch die Streitkräfte eine isolierte Insel. Oder, wie es die dort lebenden Menschen sagen: ein überdimensionales Gefängnis.

The Gunners from the Sky

Air Force Gunners are a tough breed of young men who can respond to the most difficult challenge with lightning speed. They are men without boundaries. If you feel that you are a man cut-out for action, come join us.

Vacancies exist for Gunners in the Regular Volunteer Force of Sri Lanka Air Force.

Walk-in-interviews will be held at the following places on the dates given below, between 8.30 - 5.00 p.m.

Kandy 25th September '96 YMBA Building
Kurunegala 27th September '96 St. Anne's College
Weerawila 01st October '96 Sri Lanka Air Force Unit
Ekala 03rd October '96 Sri Lanka Air Force Unit

Basic Requirements

- * Be a male Citizen of Sri Lanka
- * Age between 18-26 years as at 31.12.96
- * Be 165.1 cm. (5 ft. 5 inches) or more in height
- * Be medically fit
- * Passes in the G.C.E. O/L Examination in 6 Subjects including a pass for Sinhala /Tamil language in not more than two sittings.

All inclusive monthly Salary will be approximately Rs. 5,500/-. Free meals or Rs. 2,300/- in lieu, free accommodation, Medical facilities, Travel and Uniforms will be provided as benefits.

Instructions to Applicants

Applicants are required to bring the following: Application Form completed in accordance with specimen application, originals of Birth Certificate, Education, Sports, Gramaseva Certificate and other certificates.

Candidates who pass the Medical test will be enlisted on the same day.

Specimen Application

Name and initials:.....
Other names:.....
National ID Number:.....
Postal Address:.....
Date of Birth:.....
Age as at 31.12.96 Years:..... Months:..... Days:.....
Height ft:..... Inch:.....
Permanent Address:.....
Electoral Division:.....
Nearest Police Station:.....
Educational qualifications (Subjects passed and results):.....
Other qualifications:.....
Work experience if any: (Work places, appointments, nature of employment and years of service):.....
Sports:.....
Extra Curricular activities:.....
Other relevant information:.....
Date:..... Signature:.....



SRI LANKA AIR FORCE

